wilma

Wilhelmstädter Magazin Nr. 6, Dezember 2014

Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos und werbefrei, Herausgeber: Bezirksamt Spandau von Berlin, Stadtentwicklungamt

TANJA SCHNITZLER

Seiten 5 und 16

Vorweihnachtszeit

Auch in diesem Jahr findet wieder der »Wilhelmstädter Adventskalender« statt – mit vielen Aktionen in vielen Geschäften.

Seite 8

Tempo 30 in der Pichelsdorfer

Alle fordern auch tagsüber Temp 30 in der Geschäftsstraße. Aber die »Verkehrslenkung Berlin« will nicht mitspielen.

Seite 13

Patchwork in der Adamstraße

Nach längerem Leerstand gibt es in der Adamstraße 13 ein neues ungewöhnliches Handwerkergeschäft.

TANJA SCHNITZLER

Bilderrätsel *Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, welchen Ort in der Wilhelmstadt das Bild zeigt, schickt die Lösung – bitte mit genauer Absenderadresse! – an die Redaktion: »Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: wilma@berliner-ecken.com Einsendeschluss ist Montag, der 12. Januar 2015.*
Unter den richtigen Einsendungen wird ausgelost, der Gewinner erhält einen 20-Euro-Büchergutschein für die Dorotheenstädtische Buchhandlung. Unser letztes Bilderrätsel zeigte den Fachwerkbau Pichelsdorfer / Ecke Weißenburger Straße; im Vorderhaus befindet sich das Lokal »Zur Traube«. Gewinner ist Karina Jänisch – herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein wird Ihnen per Post zugeschickt.

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser,

seit inzwischen zwei Jahren erscheint WILMA, die Zeitung für die Spandauer Wilhelmstadt. Ermöglicht wird das durch das Förderprogramm »Aktive Zentren« (AZ) und das Bezirksamt Spandau, um die Wilhelmstädter über das Geschehen im Fördergebiet zu informieren. – Auch in diesem Jahr durften wir uns über stetig wachsende Resonanz freuen, über viel Lob, kritische Hinweise und etliche konstruktive thematische Anregungen! Das ist ganz in unserem Sinn, denn wir verstehen diese Zeitung auch als Forum für öffentliche Debatten: Was wünschen sich die Bürger für ihren Kiez, wo sehen sie die wichtigsten Probleme – und Möglichkeiten, diese zu lösen und sich in dem Prozess selbst zu beteiligen? Die Stadtteilvertretung beispielsweise ist ein wichtiges Gremium im AZ- und Sanierungsgebiet, in dem Bewohner, Gewerbetreibende, Eigentümer aktiv werden können. Die Mitsprache der Wilhelmstädter ist wichtig, denn auch für das kommende und die Folgejahre sind weitere Vorhaben und Projekte geplant, um die Situation im Gebiet zu verbessern: u.a. die Gestaltung des Havelufers als durchgängige Uferpromenade, verkehrsberuhigende Maßnahmen im Straßenraum, die alle Verkehrsteilnehmer berücksichtigen, die Unterstützung der ansässigen Gewerbetreibenden, die Förderung sozialer Infrastruktur und vieles mehr. Die WILMA-Redaktion interessiert aber auch Ihre Meinung zur Zeitung als Informationsmedium. Haben Sie Anregungen? Über welche Themen, Menschen und Initiativen sollten wir berichten? Wo finden Sie die WILMA, wo sollte sie noch ausgelegt werden? Schreiben Sie uns, mailen Sie oder rufen Sie an (Adressen siehe Impressum)! Wir freuen uns über Ihre Ideen. Auch für uns ist Ihre Resonanz bereichernd!
Wir wünschen allen eine schöne Vorweihnachts- und Weihnachtszeit und einen guten Start ins neue Jahr! Die nächste WILMA-Ausgabe erscheint Ende Januar 2015.

Die Redaktion

Termine

Allgemeine Öffnungszeiten des Stadtteilladens in der Adamstr. 39: Mo 10–13 Uhr, Di 10–13 Uhr und 17–19 Uhr, Mi 10–13 Uhr, jeden 2., 3. und 4. Mittwoch 15–17.30 Uhr, Do 16–19 Uhr, Fr 9–14 Uhr
Bürozeiten des Geschäftsstraßenmanagements: Di und Mi 10–13 Uhr im Stadtteiladen, Adamstr. 39
Sprechstunde des KoSP (Gebietsbeauftragte für die Wilhelmstadt): freitags 9–14 Uhr im Stadtteiladen, Adamstr. 39
Öffentliche Sitzungen der Stadtteilvertretung: jeden 1. Mittwoch im Monat, 19 Uhr, im Stadtteilladen, Adamstr. 39
Stadtteilvertretung, AG Verkehr: jeden 2. Mittwoch im Monat, 19–21 Uhr, im Stadtteilladen Adamstr. 39
Beratungsangebote des Sozialteams im Stadtteilladen: siehe S. 15

Geschichtsgruppe Wilhelmstadt

Die Arbeitsgruppe »Geschichte und Geschichten« (siehe auch S. 12) trifft sich jeden zweiten Montag und jeden vierten Donnerstag im Monat um 17 Uhr im Stadtteilladen Adamstr. 39. Das nächste Treffen findet also am Montag, 8. Dezember statt. Alle Interessierten sind herzlich willkommen!

Nächste WILMA

Die WILMA 1/2015 erscheint Ende Januar. Redaktionsschluss ist der 12.01.2015.

Impressum

HERAUSGEBER *Bezirksamt Spandau von Berlin, Abt. Stadtentwicklung*
REDAKTION *Christof Schaffelder, Ulrike Steglich*
REDAKTIONSADRESSE *»Wilma«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin, Tel.: (030) 283 31 27, mail: wilma@berliner-ecken.com*
FOTOREDAKTION *Tanja Schnitzler, fotografie@tanjaschnitzler.de*
ENTWURF UND GESTALTUNG *Kai Dieterich, post.morgen-berlin.com*
DRUCK *Henke Druck info@henkepressedruck.de*
V.I.S.D.P. *Ulrike Steglich / Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.*

Sternberg- und Hermann-Oxfort-Promenade eingeweiht

Am Wilhelmstädter Havelufer erinnern seit kurzem zwei neue Wegenamen an die jüdische Familie Sternberg und an den Spandauer Politiker Hermann Oxfort

FOTO ANDREAS WILKE/KOSP

Seit dem 10. November 2014 trägt ein Abschnitt des Havel-Uferwegs zwischen Juliusturmbrücke und Dischingerbrücke den Namen »Sternbergpromenade«. Er würdigt die jüdische Familie Sternberg und deren jahrzehntelanges Wirken für Spandau. Mit der Benennung wurde ein Beschluss der Bezirksverordnetenversammlung Spandau erfüllt.
Ab Frühjahr 2015 wird auch eine Informationstafel südlich der Charlottenbrücke auf Höhe der Zugänge zu den Anlegestellen am Havelufer über die Verdienste der Familie Sternberg informieren. Die Tafel entsteht in Zusammenarbeit der Jugendgeschichtswerkstatt und des Spandauer Geschichtsvereins.

1838 ging der orthodoxe Jude Moses Kiewe Sternberg von Posen nach Falkenhagen. Dort gründete er ein Tuchgeschäft. Drei Jahre später zog er weiter nach Spandau, wo er die ehemalige Posthalterei in der Breiten Straße 21 kaufte und dort sein Geschäft, das mit dem Wahlspruch »Haus der guten Qualitäten« warb, noch fast 40 Jahre weiter betrieb. Es sollte zu einem Kaufhaus mit äußerst gutem Ruf wachsen. Der 1841 geborene Sohn Selig Sternberg übernahm 1877 das Geschäft des Vaters und baute das Geschäft modern aus. Nach Seligs Sternbergs frühem Tod 1904 übernahm dessen ältester Sohn Julius im Alter von nur 25 Jahren das inzwischen sehr renommierte Kaufhaus »M.K. Sternberg«.
Der Anfang des neuen Jahrtausends war zugleich die Geburtsstunde der modernen Kaufhäuser in Deutschland. Kaufmännische Erfahrungen hatte der 1879 geborene Julius Sternberg nach seiner Ausbildung bereits in der großen Kaufhaus-Firma Jandorf & Co gesammelt.
Das Kaufhaus Sternberg wurde ständig erweitert. Ende der 20er Jahre hatte es 100 Beschäftigte, zu seinem 90-jährigen Jubiläum 1931 stand es wirtschaftlich sehr gut da.
Julius Sternberg war aber nicht nur ein erfolgreicher Kaufmann, sondern auch von 1922 bis 1935 Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Spandau.
Nach 1933 wurde die Familie von den Nazis verfolgt und zur Aufgabe des Geschäfts gezwungen. Damit war die Familie Sternberg ihrer wirtschaftlichen Existenz beraubt. 1939 konnten die Sternbergs nach Kolumbien fliehen. Nach Kriegsende kehrten sie nach Spandau zurück.
Am Gebäude der heutigen Sparkasse am Marktplatz in der Spandauer Altstadt erinnert eine weiße Berliner Gedenktafel an das »Kaufhaus M. K. Sternberg«, an das sich sicher noch einige Spandauer erinnern können.

FOTO TANJA SCHNITZLER

Zur Einweihung der neuen Wegeschilder mit der Aufschrift »Sternbergpromenade« sagte Bezirksstadtrat Carsten Röding: »Ich freue mich, dass nun unmittelbar nach der Einweihung der Hermann-Oxfort-Promenade, die zwischen Dischingerbrücke und Schulenburgbrücke verläuft, ein weiterer Abschnitt am beliebten Havelufer einen würdigen Namen erhält und somit in geeigneter Form auf die Verdienste der Familie Sternberg für Spandau und die unerträgliche Verfolgung der Familie in der NS-Zeit hingewiesen wird.«

Die »Hermann-Oxfort-Promenade« war kurz zuvor feierlich eingeweiht worden. Die BVV hatte das nach einem entsprechenden Antrag beschlossen, den die FDP-Fraktion im Jahr 2010 gestellt hatte. Hermann Oxfort (1928–2003) war ein Spandauer Rechtsanwalt und Politiker. Von 1963 bis 1981 und von 1985 bis 1989 war er für die FDP Mitglied des Abgeordnetenhauses. 1975 wurde er in einer SPD-FDP-Koalition Bürgermeister von Berlin und Senator für Justiz und vertrat damit Berlin im Bundesrat. Am 10. Juli 1976 übernahm er nach einem spektakulären Ausbruch von vier RAF-Terroristinnen aus der Frauenhaftanstalt in der Lehrter Straße die politische Verantwortung und trat von dem Amt zurück.
Von 1983 bis 1985 war er in einer CDU-FDP-Koalition erneut Justizsenator. Gegenüber Hausbesetzern vertrat er eine scharfe Linie, wandte sich gegen »rechtsfreie Räume« und die Rücknahme von Strafverfahren gegen Hausbesetzer. Er war mehrere Jahre Mitglied des Richterwahlausschusses der Stadt.
Von 1985 bis 1999 war er Vorsitzender des »Vereins für die Geschichte Berlins«, gegr. 1865. 1997 brachte er die Vereinsbibliothek in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin im Alten Marstall in Berlin-Mitte unter.
»Mit der Hermann-Oxfort-Promenade wird für Erholungssuchende und Wanderer eine Lücke am Ufer geschlossen«, sagte Baustadtrat Carsten Röding bei der Benennung des Uferwegs.
Zur Erschließung des Burgwallgrabens wurde in den vergangenen Jahren der Havelufergrünzug zwischen Ziegelhof und Burgwallgraben realisiert. Neben der promenadenähnlichen Gestaltung des Uferwegs wurden 2012 der öffentliche Parkplatz am Ziegelhof, ein Wasserwanderliegeplatz für Sportboote sowie ein Kanuausstieg im Burgwallgraben kurz vor der Einmündung in die Havel angelegt. 2013 wurde die Fußgänger- und Fahrradbrücke Burgwallsteg über den Burgwallgraben als wichtige Verbindung zwischen Spandauer Burgwall und der südlichen Wilhelmstadt erbaut.

us

Auch der Spielplatzbau hat seine Unwägbarkeiten. Beim Neubau des Spielplatzes Adam-/ Jägerstraße zum Beispiel brach die Begrenzungsmauer zum Nachbargrundstück der Melanchthongemeinde teilweise zusammen, obwohl sogar zwei statische Gutachten die Mauer-Standfestigkeit attestiert hatten. Der Schaden wurde (mit viel Mühe und Aufwand) repariert, die Mauer ist nun wieder hergestellt. Sie soll in die künftige Gestaltung des Spielplatzes mit Bauernhof-Motiven einbezogen werden.

Es knirscht im Getriebe

Der Berliner Garten- und Landschaftsbau war im Herbst völlig ausgelastet

Bislang kommt so etwas eher selten vor: Der Bezirk schreibt einen Bauauftrag aus und nur eine Firma antwortet – mit extrem überhöhten Preisvorstellungen. In diesem Herbst durfte nicht nur Spandau diese Erfahrung machen; auch in anderen Berliner Bezirken kamen Ausschreibungsverfahren ins Stocken: Im Garten- und Landschaftsbau waren die Kapazitäten der Berliner Wirtschaft ausgeschöpft.

Im »Aktiven Zentrum Wilhelmstadt« sollte eigentlich noch in diesem Jahr der erste Abschnitt der geplanten Wegeverbindung zwischen dem Metzer Platz über den Burgwallgraben zum Havelufer hin fertig gestellt werden. Daraus wird jetzt mangels geeigneter Bewerbungen nichts: Die Ausschreibung wurde daher zurückgezogen und auf das kommende Jahr verschoben. Die bereit gestellten Mittel konnten für vorgezogene Maßnahmen an anderen Stellen eingesetzt werden, für Vermessungsarbeiten zum Beispiel. So weit, so gut, es entstand kein Schaden. Die Frage ist, ob im nächsten Jahr die Ausschreibung mehr Erfolg hat.

Schnellschussprogramm des Senats

Die Chancen sind nicht schlecht. Denn die Zustände im Herbst waren eine Ausnahmesituation, der Markt war übersättigt. Das kam so: Erst im April 2014 hatte der Senat von Berlin auf Drängen der Bezirke ein »Kita- und Spielplatzsanierungsprogramm« beschlossen. 10 Millionen Euro wurden dazu den Bezirken für dieses Jahr und weitere 10 Millionen für 2015 zur Verfügung gestellt. In Spandau wurden aus diesen Mitteln in diesem Jahr insgesamt sechs Spielplätze saniert: der Platz am Spektegraben am Hohenzollernring etwa, der schon seit langem aus Verkehrssicherheitsgründen gesperrt war, oder der am Paula-Hirschfeld-Steig in Hakenfelde, dessen Rutschturm nicht mehr betriebsfähig war. In der Wilhelmstadt wurde im Südpark mit der Wiederherstellung des Wasserspielplatzes begonnen, am Elsflether Weg wurde ein Spielplatz mit neuen Einzelgeräten ausgestattet. Auch in den anderen Bezirken fand Ähnliches statt.

Doch solche Arbeiten müssen öffentlich ausgeschrieben werden, und das erfordert Zeit. Doch die Abrechnungen mussten schon bis Ende November erfolgen. So kam es dazu, dass in diesem Herbst die Berliner Betriebe des Garten- und Landschaftsbaus von einer Auftragsflut überschwemmt wurden. Nach Angaben des zuständigen Fachverbandes beträgt der gesamte Jahresumsatz der Branche in Berlin rund 140 Millionen Euro. Da haben die 10 Millionen aus dem Spielplatzsanierungsprogramm, zusammengequetscht auf zwei bis drei Monate, Kapazitätsprobleme verursacht. Das sieht auch der Verband: »Uns erreichen deshalb ständig Beschwerden. Wenn der Senat es erlauben würde, die Mittel mit ins nächste Haushaltsjahr zu nehmen, dann hätten wir diese Probleme nicht,« meint der Hauptgeschäftsführer des Fachverbandes Garten-, Landschafts- und Sportplatzbau Berlin-Brandenburg, Oliver Hoch.

Mit Preissteigerungen ist zu rechnen

Im Jahr 2015 können die Aufträge jedoch über das Jahr verteilt werden. Deshalb hoffen die Bezirke, dass der Markt dann wieder normal funktioniert. Auf der anderen Seite jedoch zieht die Baukonjunktur in Berlin deutlich an. In den ersten neun Monaten dieses Jahres wurden laut Statistischem Landesamt Baugenehmigungen für insgesamt rund 2,9 Milliarden Euro erteilt – fast 20% mehr als im Vorjahreszeitraum. Den größten Anteil daran hat zwar der Wohnungsneubau. In Spandau etwa wurden 485 Neubauwohnungen genehmigt, mehr als doppelt so viele wie im gleichen Zeitraum 2013. Aber auch im Garten- und Landschaftsbau steigt die Nachfrage. »Wir müssen mit Preissteigerungen rechnen«, meint Oliver Hoch, »denn qualifizierte Mitarbeiter zu finden, wird immer schwerer. Mit den Tarifen von Berlin und Brandenburg kann man keine Fachkräfte aus Süd- oder Westdeutschland anwerben.«

Aber nicht nur die starren Regeln der öffentlichen Haushaltsführung können zu Überlastungen und damit zu Preissprüngen führen. Auch die weitverbreitete Unsitte, Aufträge erst kurz vor der Umsetzungsphase auszuschreiben, kann die Preise (nicht nur) für öffentliche Bauvorhaben nach oben treiben. Denn Unternehmen kalkulieren lieber in längeren Zeiträumen: Aufträge, die man kurzfristig erledigen muss, sind zwar in Zeiten der Flaute manchmal ein Rettungsanker, für den man auch mal mit dem Preis herunter geht. Wenn die Auslastung aber steigt, dann verlangen sie zusätzliche Anstrengungen, man muss von irgendwoher Personal und Material organisieren. Das wird dann teuer. *cs*

TANJA SCHNITZLER

Vorweihnachtszeit in der Wilhelmstadt

Adventskalender, Weihnachtsbäume, Benefizaktionen und eine Genusstour

Auch in diesem Jahr bereichern etliche Gewerbetreibende und Akteure der Wilhelmstadt die Vorweihnachtszeit mit besonderen Aktionen. Wie schon in den letzten beiden Jahren haben sie einen öffentlichen »Wilhelmstädter Adventskalender« vorbereitet, mit dem auch ein Gewinnspiel mit vielen tollen Preisen (u.a. Einkaufsgutscheine) verbunden ist. Die Aktion wird vom Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt aktiv unterstützt und gefördert.

An (fast) jedem Tag im Dezember bis zum 24.12. kann man in Wilhelmstädter Geschäften und Einrichtungen lustige, unterhaltsame oder besinnliche Aktionen erleben. Los geht es in diesem Jahr bereits am 30. November, dem 1. Advent: Das Café Barfly (Brüderstr. 47) wartet ab 16.30 Uhr mit »Feurigen zum Advent« auf; geboten wird eine Lesung von Steffen Herzberg, dem Autor von »Giraffen affen«, am Feuer mit Punsch und Gebäck. Am selben Tag veranstaltet die Melanchthon-Gemeinde in der Pichelsdorfer Straße 79 von 13.30 Uhr bis 17 Uhr einen Basar unter dem Titel »Selbst gebastelt selbst gebacken selbst gesungen«. Bis zum 24. Dezember bieten alle Beteiligten ein großes Überraschungsspektrum: von kleinen Konzerten über kirchliche Adventsnachmittage, kulinarische Genüsse und vorweihnachtliche Basteleien bis hin zu besonderen Gesundheitsangeboten. Alle Veranstaltungen findet man auch auf der Rückseite dieser Zeitung.

Adventskalender-Rätsel und Gewinnspiel

Die teilnehmenden Geschäfte und Einrichtungen sind auch an den großen Adventskalender-Zahlen in den Schaufenstern zu erkennen, die zeigen, an welchem Tag eine besondere Aktion die Besucher hier erwartet. In jedem Geschäft ist dabei ein zugehöriger Buchstabe zu entdecken. An der entsprechenden Stelle eingetragen, ergeben die Buchstaben einen Lösungssatz mit zehn Wörtern. Wer die richtige Lösung bis zum 6. Januar 2015 an das Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt sendet (siehe unten), hat Chancen auf Einkaufsgutscheine oder andere tolle Preise. Das Formular für das Adventsrätsel befindet auf den Programmflyern zum Adventskalender, die in vielen Wilhelmstädter Geschäften oder auch im Stadtteilladen in der Adamstr. 39 erhältlich sind! us

Mehr Informationen:
Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt,
Kontakt: Nadine Ranft, Torsten Wiemken,
Tel. 30 12 46 97 oder 0178-35 23 801
Sprechzeiten im Stadtteilladen Adamstraße 39:
Di+Mi 10–13 Uhr, gsm@wilhelmstadt-bewegt.de
Lösungen des Adventsrätsels
bis zum 6. Januar 2015 per Post, Mail / Fax an:
Geschäftsstraßenmanagement Wilhelmstadt,
Adamstr. 39, 13595 Berlin, Fax: 30 12 46 97,
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de

Genusstour durch die Wilhelmstadt

Am 3. Dezember lädt außerdem der Spandauer Historiker und Stadtführer Erik Semler zu einer seiner »Genusstouren« ein. Die Genusstour startet diesmal um 15 Uhr an der Melanchthon-Apotheke (Pichelsdorfer Str. 61 / Ecke Weverstraße) und führt quer durch die Pichelsdorfer Vorstadt mit kulinarischen Stopps an ausgewählten Orten bis zum Schoko-Engel, der die Genusstour organisiert hat. Die Teilnahmegebühr beträgt fünf Euro.

Weihnachtsbäume am Földerich- und Metzer Platz

Auch in diesem Jahr ist es wieder gelungen, an zwei öffentlichen Plätzen für eine festliche Weihnachtsbeleuchtung zu sorgen: Auf dem Földerichplatz und auf dem Metzer Platz werden am 1. Dezember geschmückte Weihnachtsbäume eingeweiht. Der Schmuck für den Baum auf dem Metzer Platz wird von der Bastelgruppe gestaltet, die sich immer donnerstags im Stadtteilladen Adamstr. 39 trifft. Den Baumschmuck auf dem Földerichplatz bastelen Schüler der benachbarten Földerich-Grundschule. Zusammen mit den Schulkindern wird Baustadtrat Carsten Röding den Baum am Montag, den 1. Dezember, um 10 Uhr feierlich einweihen, anschliessend wird er mit Kindern auf dem neu entstehenden Spielplatz Jägerstraße Blumenzwiebeln setzen.

Weihnachten im Schuhkarton und andere Benefiz-Aktionen

Wie schon in den letzten Jahren, beteiligten sich auch diesmal viele Wilhelmstädter an der weltweiten Benefiz-Aktion »Weihnachten im Schuhkarton«. Es geht darum, bedürftigen Kindern in aller Welt, die vielleicht noch nie in ihrem Leben ein Geschenk erhalten haben, eine Freude zu Weihnachten zu machen.
Dabei werden Schuhkartons weihnachtlich verziert (z.B. auch von Kita-Kindern und in Schulen) und von Bürgern mit kleinen Geschenken für Kinder gefüllt: von Stiften über kleine Spielzeuge, Plüschtiere, Süßigkeiten, Kleidung bis hin zu Kosmetikartikeln wie Zahnpasta. Die Pakete werden an unterschiedlichen Stellen gesammelt und gehen dann auf die Reise, z.B. zu Kindern in Osteuropa oder Asien.
In der Spandauer Wilhelmstadt ist insbesondere die evangelische Melanchthon-Gemeinde sehr engagiert und organisiert seit Jahren diese Benefiz-Aktion, für die viele weitere Partner gewonnen werden konnten – in diesem Jahr z.B. die Drogeriekette dm, die auch Kartons zur Verfügung stellte und bei der bereits gefüllte Kartons »adoptiert« werden konnten – Kunden zahlten lediglich deren Inhalt. Ende November war die Aktion abgeschlossen, nun gehen die Weihnachtskartons auf die Reise.
Aber es gibt auch Initiativen von Privatpersonen: So sammelt Daniela Schimo, Inhaberin des Hutfachgeschäfts in der Adamstraße, wie jedes Jahr Spenden für krebskranke Kinder. Wer sich daran beteiligen möchte, kann sich am 16.12. um 17 Uhr im Laden in der Adamstr. 16 einfinden (auch das ist Teil des Adventskalenders) und erhält für eine Cent-Spende einen echten Hutmachercocktail. Nach oben ist der Spendenbereitschaft natürlich keine Grenze gesetzt! us

Leserpost

Betr.: wilma 5/2014,
»Lenin und die gemeine Zauneidechse«

Sehr geehrte Damen und Herren,
diesen Artikel in der aktuellen Ausgabe über den Kopf der Lenin-Statue kann nur ein ostalgieschwelgender Ossi und SED-, jetzt »Die Linke«-, Anhänger verzapft haben!
Das einzige Versäumnis beim Rückbau des »Lenin-Denkmals« war, daß die Bestandteile nicht sofort zu Schotter für den Straßenbau verarbeitet wurden! Diesen Ostzonen-Müll aus der ehemaligen sogenannten »DDR« brauchen wir in Spandau nicht!
Eine Denkmal-Ausstellung auf der Zitadelle ist ja gut und schön – aber bitte nur Relikte aus realer deutscher Geschichte. Das ist nämlich der Unterschied, den Ihr Schreiberling ignoriert: In Preußen, Kaiserreich, Weimar, Drittem Reich wurde Staat und somit Geschichte von Deutschen gemacht.
Die Herrschaft der moskauhörigen Marionetten in Berlin (Ost) war nichts weiter als eine Satellitenprovinz des roten Verbrecherreiches. Und deren Hinterlassenschaften gehören zu Staub zermahlen und nicht ausgestellt! Erst Recht nicht in unserem Westberliner Spandau!

Mit freundlichem Gruß
Marco Bredlow

Betr.: wilma 5/2014,
»Lenin und die gemeine Zauneidechse«

Sehr geehrte Frau Steglich,
Sie haben das Problem um den Leninkopf zutreffend so beschrieben, wie es auch der Presse zu entnehmen war. Die ablehnenden Gründe der Senatsbauverwaltung sind einfach nicht nachvollziehbar. Selbstverständlich gehört der Kopf in die geplante Ausstellung auf der Zitadelle. Das gesamte Denkmal aufzustellen, wäre sicherlich »ehrlicher«, es würde aber wohl nicht in das gerade renovierte Gebäude passen. Und in ganzer Pracht und Größe im Freien sollte es dort meines Erachtens auch nicht dauerhaft stehen.
Schwierigkeiten habe ich mit Ihrer Auffassung zur sogenannten »Bilderstürmerei« und »Umbenennungsorgie« der Nachwendezeit. Es ging dabei doch nicht um Geschichtstilgung im öffentlichen Raum. Es wurden nach meiner Erinnerung in der Regel ausschließlich die Würdigungen in Form von Straßenbenennungen rückgängig gemacht soweit es Personen betraf, die Vertreter undemokratischer bzw. radikaler Auffassungen oder gar solcher Regime waren. Eine Stalin-Allee oder einen Adolf-Hitler-Platz hat man seinerzeit auch aus guten Gründen nicht erhalten wollen. Karl Marx wurde und wird dagegen weiterhin sogar im kapitalistischen West-Berlin, in Neukölln, geehrt. Und die sozialistisch orientierten Gemälde oder Glasbilder im öffentlichen Raum sind doch noch da.
Die Umbenennung von Straßen ist aber tatsächlich ein diffiziles Thema. Wie Sie meiner Anschrift entnehmen, wohne ich in der Straßburger Straße in der Spandauer Wilhelmstadt. Die nächste Querstraße ist die Sedanstraße, die dann nächste die Diedenhofener Straße und nicht weit entfernt befindet sich der Metzer Platz. Außer historisch Interessierten dürfte es den Anwohnern kaum bekannt sein, dass diese Straßen nach Schlachtorten des Krieges von 1870/71 benannt wurden. Die Wilhelmstadt ist nach Kaiser Wilhelm I. benannt, der nach eben diesen Schlachten und letztlich gewonnenem Krieg gegen Frankreich solcher des neugegründeten Deutschen Reiches wurde. Außerdem liegen diese Orte in Elsaß-Lothringen, das damals vom Deutschen Reich annektiert wurde.

Mit freundlichen Grüßen
Hans-Jürgen Steinmüller

FOTO ARCHIV HEIDEMARIE KOCH

Ausstellung zur Kindheit in der Wilhelmstadt

Die Ausstellung »Meine Kindheit in der Wilhelmstadt« stößt weiterhin auf große Resonanz. Nachdem sie im Sommer etliche Wochen im Stadtteiladen Adamstraße 39 zu sehen war, wird sie nun seit Oktober und noch bis 30. November in der »Seniorenresidenz Agaplesion Bethanien Havelgarten« am Burgwall 24–29 gezeigt. Und das Gästebuch zeugt davon, dass sie bei zahlreichen interessierten Besuchern viele eigene Erinnerungen an die Wilhelmstadt der 40er bis 70er Jahre wachruft.
Die Ausstellung dokumentiert mit Foto- und Texttafeln und Exponaten die sehr persönlichen Erinnerungen älterer Wilhelmstädter an ihre Kindheit und Jugend in der Nachkriegszeit und auch die Veränderungen im Kiez. Erarbeitet wurde sie in anderthalb Jahren ehrenamtlich von einer Gruppe von Wilhelmstädtern, die ihre privaten Fotoarchive durchforsteten, ihre Erinnerungen austauschten und aufschrieben. Zur Wilhelmstädter Geschichte gibt es kaum Publikationen. Die Ausstellung ist damit ein einzigartiges historisches Zeugnis eines Spandauer Quartiers und ihrer Bewohner.
Mitte November fand im Rahmen der Ausstellung ein öffentliches Gespräch mit zwei Zeitzeugen statt: Heidemarie Koch und Lutz-Norbert Bartel – beide Mitglieder der Ausstellungsgruppe – erzählten von ihren Kindheits- und Jugenderinnerungen an den Stadtteil. In der gut besuchten Veranstaltung entwickelte sich ein lebhafter Austausch mit dem Publikum.
Die Ausstellung wird weiter wandern, Anfang nächsten Jahres soll sie u.a. im »Gotischen Haus« zu sehen sein. Der Initiator der Gruppe, Andreas Wilke vom Koordinationsbüro, wies darauf hin, dass die Gruppe, ermutigt vom Erfolg der Ausstellung, mit ihrer Erinnerungsarbeit weitermachen und diverse Themenfelder vertiefen will. Und dabei sind alle willkommen, die sich beteiligen wollen und noch viele Erinnerungen oder auch Fotos haben! Die Gruppe trifft sich zweimal monatlich, an jedem zweiten Montag und jedem letzten Donnerstag ab 17 Uhr im Stadtteilladen Adamstraße 39. Jeder Interessierte ist willkommen! Es gibt noch viele Erinnerungsschätze zu bergen. us

TANJA SCHNITZLER

Überleben in der Fälscherwerkstatt

Als junger jüdischer KZ-Häftling musste Jack Plapler für die Nazis Geld fälschen

Der kleine Kinosaal im Kulturhaus Spandau ist an diesem Abend gut besucht. Doch der Mann, den die Besucher erwarten, kommt nicht. Jack (Isaak) Plapler ist 95 Jahre alt, er wäre gern gekommen, doch gesundheitliche Gründe verhindern das kurzfristig, teilt der Bezirksbürgermeister Helmut Kleebank bedauernd mit.

Aber Charlotte Krüger ist gekommen, 35 Jahre alt, eine mädchenhaft wirkende Frau. Sie schreibt ein Buch über die Geschichte von Jack Plapler und ihrem eigenen Großvater, Bernhard Krüger.

Zwar kann Plapler nicht persönlich erscheinen – aber Ausschnitte eines Videointerviews mit ihm werden gezeigt, in dem der 95-Jährige seine Geschichte erzählt. Plapler, geboren 1919 in Kassel, wurde als Jude im September 1938 verhaftet. Er durchlitt die Jahre bis Kriegsende in mehreren KZs: Buchenwald, Ravensbrück, Mauthausen, Sachsenhausen. Seine Eltern und Geschwister wurden in den Vernichtungslagern ermordet. Jack Plapler überlebte – als Geldfälscher in der »Fabrik des Teufels«. Dort traf er auf den SS-Mann Bernhard Krüger.

Die Nazis suchten ab 1942 handwerklich versierte Häftlinge für eine der größten Geldfälschungsaktionen der Geschichte: Für die »Operation Bernhard« wurden jüdische Häftlinge gezwungen, im großen Stil britische Pfundnoten zu fälschen. Das NS-Regime wollte mit dem Falschgeld die Finanzsysteme der Kriegsgegner destabilisieren. Binnen drei Jahren wurden 134 Millionen Pfund in der Fälscherwerkstatt im KZ Sachsenhausen gedruckt – das Dreifache der damaligen britischen Währungsreserven. Selbst die »Bank of England« erkannte die Blüten nicht.

Bernhard Krüger, der Großvater der Buchautorin, war damals SS-Sturmbannführer, Leiter des Referates VI F 4a im Reichssicherheitshauptamt, zuständig u. a. für Pass- und Dokumentenfälschungen. Er leitete auch die nach ihm benannte »Operation Bernhard« – als früherer Falschgeldfahnder kannte er sich ja aus. Alle ein bis zwei Wochen besuchte er zur Kontrolle die Fälscherwerkstatt. Die jüdischen Häftlinge erfuhren dort als dringend benötigte »Spezialisten« etwas bessere Behandlung als andere KZ-Häftlinge: sie hatten Betten, Zivilkleidung, etwas besseres Essen. Plapler erinnert den SS-Mann Krüger als jovialen Mann, der bei seinen Werkstattbesuchen »sehr nett« zu den Häftlingen gewesen sei. »Ich dachte damals: Oh, so ein hoher SS-Offizier gibt einem Jud die Hand …« und manchmal brachte er auch Zigaretten mit. »So lieb war der.«

Krügers Enkelin Charlotte (im Foto) findet, dass ihr Großvater bei Plapler »ein bisschen zu gut« wegkomme. »Alle 140 Häftlinge waren todgeweiht, sie wussten das, und auch mein Großvater wusste das. Die gute Behandlung war letztlich Kalkül.« Die Nazis konnten keine unliebsamen Zeugen brauchen. Als die Amerikaner im Mai 1945 das Lager befreiten, retteten sie auch das Leben der jüdischen Geldfälscher. Krüger ließ die Häftlinge noch einen »Persilschein« unterschreiben, dass er sie immer gut behandelt habe. Mit dieser Fürsprache wurde er von den Alliierten als »Mitläufer« eingestuft und letztlich zu 23 Monaten Gefängnis verurteilt.

Charlotte Krüger erzählt, dass sie erstmals mit 12 Jahren, also etwa 1991, von der SS-Vergangenheit ihres Großvaters erfuhr – mithin als Kind, dem sich das damalige Geschehen erst nach und nach erschließen konnte. Krüger (Jg. 1904) verstarb 1989 in Hamburg. Die Enkelin begann, sich genauer mit der Geschichte ihres Opas zu beschäftigen, den sie selbst privat als sehr liebevoll und humorvoll erlebt hatte.

Als in der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen eine Ausstellung über die Geldfälscherwerkstatt eingeweiht wurde, ging Charlotte Krüger auf Jack Plapel zu. Sie besuchte ihn dann oft, die beiden sind befreundet. Auf seinen Erzählungen basiert ihr Buch ebenso wie auf den eigenen Recherchen

Die Geschichte der Geldfälscherwerkstatt wurde 2007 in einer deutsch-österreichischen Koproduktion mit dem Titel »Die Fälscher« verfilmt und erhielt diverse Filmpreise, u. a. 2008 einen Oscar als bester fremdsprachiger Film. Er erzählt vor allem von dem moralische Dilemma der Häftlinge, das auch Charlotte Krüger in ihrem Buch thematisiert: Denn den Häftlingen war bewusst, dass sie als unerwünschte Mitwisser irgendwann umgebracht werden würden. Die Gewissensqual war groß: Einerseits kämpften sie jeden Tag um ihr eigenes Leben. Andererseits wussten sie, dass sie mit dem gefälschten Geld den mörderischen Krieg der Nazis verlängern würden.

Was soll man an diesem Abend denken. Es ist beklemmend, die Perfidie des Geschehens erdrückend: Ein Mann, der nur knapp – als fast einziger seiner Familie – dem Tod entkam, nennt den damaligen SS-Herrscher »lieb und nett« Heute würde man das »Stockholm-Syndrom« nennen. Eine Enkelin des Täters geht mit ihren Opa deutlicher ins Gericht als dessen Opfer.

Dass diese Veranstaltung in Spandau stattfand, ist kein Zufall. Im Bezirk gibt es seit langem viele engagierte Initiativen, die sich um die Aufarbeitung der NS-Geschichte bemühen und an deren Opfer erinnern. Die Jugendgeschichtswerkstatt Spandau, die AG Christen und Juden im Evangelischen Kirchenkreis Spandau, der Spandauer Geschichtsverein und viele andere wollen das Gedenken an die Millionen Opfer des Nationalsozialismus und des 2. Weltkrieg wachhalten. Sie organisieren Veranstaltungen mit Zeitzeugen, forschen zur Geschichte verfolgter Bürger, verlegen Stolpersteine für ermordete jüdische Spandauer, setzen in ehrenamtlicher Arbeit Mahnmale instand, die geschändet wurden.

Auf Charlotte Krügers Buch darf man gespannt sein. Es soll im Frühjahr erscheinen.

us

TANJA SCHNITZLER

Tempo 30 in der Pichelsdorfer

Stadtteilvertretung macht Dampf – Verkehrslenkung blockt

Eigentlich ist es unverständlich, warum in der Pichelsdorfer Straße nicht schon längst auch tagsüber eine Geschwindigkeitsbegrenzung von Tempo 30 eingeführt ist. Bereits im Jahr 2008 haben Verkehrsplaner im Auftrag der Senatsverwaltung für Gesundheit, Umwelt- und Verbraucherschutz im »Lärmaktionsplan Berlin« entsprechende Maßnahmen gefordert und begründet.

Zudem wurde im Sanierungsgebiet durch das renommierte Büro für Verkehrsplanung LK Argus eine Machbarkeitsstudie erarbeitet, die u.a. Umgestaltungen im Straßenraum zur Reduzierung der Geschwindigkeit der motorisierten Verkehrsteilnehmer vorschlägt: etwa durch eine Aufpflasterung des Metzer Platzes oder die durchgehende Verengung der Fahrbahnen der Pichelsdorfer Straße. Die Einführung einer durchgängigen Tempo-30-Zone nördlich der Adamstraße wäre demnach notwendig, weil hier nicht genug Platz für das Anlegen von Fahrradstreifen besteht. Südlich der Adamstraße wären Radstreifen nur bei hohem Kostenaufwand, dem Wegfall von Parkplätzen und der Fällung von Straßenbäumen möglich.

In mehreren Versammlungen und Workshops von Anwohnern und Gewerbetreibenden wurde das Ziel »Tempo 30« niemals ernstlich in Frage gestellt, auch in der Stadtteilvertretung ist es Konsens. Zu dessen Durchsetzung müssten lediglich die entsprechenden Schilder an den Kreuzungen der Pichelsdorfer aufgestellt werden – die Kosten sollten also kein Hindernis darstellen. Die Stadtteilvertretung ist deshalb in die Offensive gegangen. In einem Schreiben an den Bezirk und die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt hat sie eine zeitnahe Umsetzung gefordert und eine Stellungnahme angefragt: »Wir bitten um einen verbindlichen Zeitrahmen, der zur Anordnung von Tempo 30 erforderlich ist.«

Die Spandauer Bezirksverordnetenversammlung beschäftigt sich bereits mit dem Thema: Ein Stadtteilvertreter hat einen entsprechenden Antrag gestellt. Der Bezirk soll beauftragt werden, sich für Tempo 30 in der Pichelsdorfer Straße einzusetzen. Zuständig ist dafür allerdings die Verkehrslenkung Berlin (VLB), die der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt untersteht. Und die wiederum stellt sich gegen Tempo 30. Zwar könnten nach §45 Absatz 1b der StVO die Straßenverkehrsbehörden solche Maßnahmen auch »zur Unterstützung einer geordneten städtebaulichen Entwicklung« beschließen. Nach Auffassung der VLB ist dazu in Berlin jedoch ein Senatsbeschluss notwendig, der nur »auf Grundlage einer aktuellen Verkehrsuntersuchung des gesamten Sanierungsgebietes Wilhelmstadt« getroffen werden könne, so teilte sie auf Anfrage mit.

Mit anderen Worten: Die VLB blockt, wie eigentlich überall in der Stadt. Und erfahrungsgemäß kann dann alles sehr, sehr lange dauern. *cs*

Noch gilt Tempo 30 in der Pichelsdorfer nur nachts zwischen 22 und 6 Uhr. Doch nicht nur die Stadtteilvertretung setzt sich dafür ein, dass dies künftig auch tagsüber so sein soll.

Leserbriefe zum Thema Verkehr

zum Leserbrief in WILMA 05/2014, zu »Kulturschock in der Klosterstraße« WILMA 04/2014:

Mein Vorschlag: Verlegung der Haltestelle auf den Vorplatz der »Spandau Arcaden« und des Bahnhofs. Dazu müsste der Brunnen entfernt werden, aber das wäre wahrscheinlich das geringste Problem. Dann gäbe es noch die Alternative: Haltestelle ganz weg oder nächster Halt am Florida Eiscafe ... da ist der Bürgersteig auch wieder breiter und dann könnten da im Sommer auch keine Autos mehr auf der Busspur parken.
Mit freundlichen Grüßen, Evelin Sültz

zu WILMA 05/2014 »Gehwege, Wildschweinlinie, LKW«

Sehr geehrte Frau Steglich und Kollegen,
In der letzten WILMA baten Sie wieder um Anregungen, welche Themen für Ihre gute Infoschrift bezüglich Wilhelmstadt noch interessant wären. Da haben wir mehrere Vorschläge:
– Es gibt immer noch Straßenabschnitte, wo auf BEIDEN Seiten die Gehwege mit holprigem, sogenanntem Berliner Mosaikpflaster den alten und gehbehinderten Menschen mit ihren Rollatoren sowie den Eltern mit Kinderwagen große Probleme bereiten! Sie laufen dann notgedrungen auf der glatten, asphaltierten Fahrbahn, was recht gefährlich ist und mit dem KFZ-Verkehr kollidiert! Beispiel: Jägerstraße zwischen Beyer- und Weverstraße.
– Der Busverkehr des 136/236er ist chronisch-chaotisch unpünktlich und wird hier bereits »Wildschweinlinie« genannt, weil die Busse oft gar nicht oder nur in Rudeln kommen ...
– Es wäre schön, wenn Sie bald mal eine Entwurfszeichnung des Bauamtes bringen könnten, auf der man als Fußgänger erkennt, wie genau die Durchwegung der Jägerstraße nördlich der Adamstraße zukünftig aussehen soll.
– Um den LKW-Durchgangsverkehr aus der Pichelsdorfer Straße heraus zu bekommen, müssten die Ampeln in der Wilhelmstraße untersucht werden, die zurzeit noch mit einer permanenten »roten Welle« dies verhindern.
Zu den ersten beiden Punkten könnten wir Fotos liefern und zu den Bussen sogar eine Single-Schallplatte. Ansonsten bitten wir Sie, so gut wie bisher weiterzumachen!
Mit freundlichen Grüßen,
Jürgen Czarnetzki, 1. Vorsitzender der Bürgerinitiative »Spandauer Verkehrsbelange 73 für Berlin und Brandenburg«, Jägerstr. 29 A

So sieht es derzeit vor der Metzer Straße 9 aus. Die Eigentümergemeinschaft des Hauses würde hier gerne Erde aufschütten und Obstbäume und -sträucher, Lavendelheide und Zwergflieder anpflanzen. Das Straßen- und Grünflächenamt hält das für keine so gute Idee: »Der Boden ist stark verwurzelt von den benachbarten Straßenbäumen. Die Standorte sind für die vorhandenen Bäume im Kronen- und Wurzelbereich sehr beengt.« Deshalb wurde der Antrag der Hausgemeinschaft auf Fördermittel aus dem Hofbegrünungsprogramm abgelehnt. cs

Leserbrief

Betr.: »Mein Freund der Baum – Warum ein Projektantrag zur Verschönerung der Metzer Straße abgelehnt werden musste« in WILMA 5/2014

Liebe Leser der Wilma,

Dieser Artikel kommt harmlos daher und ist für diejenigen, um die es geht provozierend und herabwürdigend. Bravo, so kann man sich elegant engagierter Bürger entledigen und weiter über fehlende Gelder jammern.

Der Sachverhalt ist folgendermaßen: Die Metzer Straße gehört zu den Straßen, in denen Fördergelder für die Begrünung von Hinterhöfen vergeben werden. Wir sind eine aktive Eigentümergemeinschaft und haben zu spät davon erfahren, deshalb ist unser Hinterhof schon längst schön begrünt. Ebenso ist es im Nachbarhaus und in einigen anderen Höfen, deren Eigentümer wir kennen. Andererseits sind die Grünstreifen in der ganzen Straße verwahrlost, nachdem die frühere Pflege von Amt nicht mehr stattfindet. Hundekot und Müll entsorgen wir vor unseren Häusern selbst.

Das verwendete Foto ist absolut irreführend, weil es ein Stück Straße zeigt, an dem die Autos parallel zum Randstein parken. Vor unseren Häusern wird quer und aus Platzgründen eher rückwärts geparkt und der Grünstreifen wird zum Ein- und Aussteigen nicht betreten. Herrn Wollerts Argumentation liegt nicht nur an diesem Punkt daneben.

Vor der Metzer Straße 9 wurde ein Baum gefällt, nicht vor kurzem, sondern vor bald zwei Jahren. Seit Anfang des Jahres hören wir, dass der Baumstumpf demnächst entfernt werden soll, aus den genannten Gründen, aber nichts passiert.

Wir haben mit dem Stadtteilbüro besprochen, ob die Gelder für die Begrünung auch für die Grünstreifen vor dem Haus verwendet werden könnten und bekamen die Auskunft, wir sollten einen Antrag stellen und uns von einer Gärtnerei beraten lassen, welche Bepflanzung geeignet sei. Eine Spandauer Gärtnerei war vor Ort und hat uns beraten. Um etwas Attraktives für Projektgelder umzusetzen, hatten wir die Idee, Pflanzen auszusuchen, die für die Vögel etwas zum Fressen bieten und für die Menschen etwas Blühendes fürs Auge. Statt Überwucherung durch Gras und Unkraut wäre bei unserer Version offene Erde zu finden, die immer wieder aufgehackt wird und dadurch das Wasser für die Bäume besser eindringen lässt.

Herr Wollert unterstellt uns kleinbürgerliches Besitzdenken mit Zaun. Der Gärtner schlug einen Kirschbaum vor, es könnte auch ein Wildkirschbaum sein. Er hatte die Information, dass es auf Wunsch möglich sei, entfernte Straßenbäume durch Obstbäume zu ersetzen. Außerdem sollte eine Erdschicht aufgeschüttet werden, die mit Steinen begrenzt werden sollte. Der Gärtner hielt die Durchwurzelung für nicht so gravierend, dass keine Lavendelheide oder Zwergflieder gepflanzt werden könnten.

Herrn Wollerts Darstellung ist auch an dieser Stelle irreführend. Hätte er wirklich Interesse an unserem Engagement, dann hätte er wenigstens einmal einen direkten Kontakt gesucht und erörtert, was aus seiner Sicht gehen könnte und was nicht. So haben wir eine Menge Zeit umsonst aufgewendet, um die Auswahl zu besprechen, einen Kostenplan zu erstellen und die Organisation des ganzen Unternehmens zu gewährleisten.

Mit diesem Artikel fühlt man sich verhöhnt.

Soz. Päd. Claudia Wegener, Metzer Straße 9

Tiefwerder Wiesen: Spandau gewinnt Prozess

Das Landgericht Berlin hat der Klage des Bezirksamtes Spandau auf Freimachung einer der letzten beiden bezirkseigenen Parzellen auf der Margareteninsel in den Tiefwerder Wiesen stattgegeben. Jetzt kann diese Parzelle geräumt werden. Damit fällt eine der letzten Hürden für die Realisierung des Umwelt-Entlastungsprojektes Tiefwerder Wiesen. Das Bezirksamt Spandau hatte in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich die Kündigung und Räumung der als »Grabeland« verpachteten bezirkseigenen Flächen vorangetrieben. Im Unterschied zu Kleingartenanlagen darf Grabeland nur mit einjährigen Pflanzen bestellt werden.

Fördermittel in Millionen-Höhe stehen bereit, um das Gebiet durch die Entfernung von kontaminierten Böden, Aufschüttungen, Fundamenten und störenden Verbauungen zu renaturieren.

Auf den Tiefwerder Wiesen soll ein Naturschutzgebiet entstehen. Hier leben zahlreiche seltene Tierarten wie Biber, Fischotter oder Ringelnatter, zudem befindet sich dort das letzte verbliebene Hechtlaichgebiet an der Havel. cs

Skifahren lernen trotz Hartz IV!

Sponsoren mit Herz gefragt – ein Spendenaufruf des SJC Wildwuchs

Auch im Februar 2015 sollen zahlreiche Wilhelmstädter Kinder und Jugendliche, die sich das sonst nicht leisten könnten, sportliche Winterferien erleben können: Darum bemüht sich jährlich der engagierte Wilhelmstädter Sportjugendclub (SJC) Wildwuchs. Doch die fünf Tage Ski- und Snowboardfahren sind selbst im kostengünstigen Fichtelgebirge und bei knapper Kalkulation des SJC für Hartz-IV-Empfänger kaum finanzierbar.
52 Kindern soll mit der jährlichen Aktion die Möglichkeit gegeben werden, ein paar Tage Erholung und Wintersport zu erleben. Das organisiert der SJC Wildwuchs. Er spart jedes Jahr für die notwendige Ausrüstung und sammelt Spenden, bemüht sich um Einnahmen durch Waffelbacken und -verkauf sowie auf Flohmärkten. Auch die Familien der Kinder und Jugendlichen leisten im Rahmen ihrer Möglichkeiten einen Beitrag von bis zu 50 Euro.
Doch das deckt noch nicht die Gesamtkosten. Es fehlen ca. 200 Euro pro Teilnehmer, um auch im kommenden Februar den Kindern und Jugendlichen dieses ganz besondere Erlebnis zu ermöglichen.
Deshalb sind Sponsoren und Spender gefragt, »mit Herz und Portemonaie«, wie der SJC schreibt: »Bitte helfen Sie uns, 52 Kindern und Jugendlichen aus der Wilhelmstadt unvergessliche Winterferien zu bescheren. Wir garantieren Ihnen, dass nur nach Prüfung der Einkommensverhältnisse der Teilnehmer eine spendenfinanzierte Teilnahme erfolgt.« us

Wer einen Beitrag leisten möchte, kann hier spenden (gerne gegen Spendenbescheinigung): Bezirksamt Spandau, Postbank Berlin, BLZ 10010010, Konto: 5580100, Verwendungszweck: Kapitel 4010 Titel 28290, Spende für SJC Wildwuchs

Ideen und Kooperation gefragt!

Förderung von Projekten im Bereich der Kulturellen Bildung in Spandau auch 2015

Zur Umsetzung des »Rahmenkonzeptes Kulturelle Bildung« stellt der Senat den Bezirken Mittel zur Förderung kleinerer Kooperationsprojekte der kulturellen Bildung zur Verfügung. Ziel ist es, allen Kindern und Jugendlichen einen chancengleichen Zugang und die Teilhabe am kulturellen Leben zu ermöglichen. Wie in den letzten Jahren stehen voraussichtlich auch 2015 in Spandau 30.000 € zur Verfügung, die dezentral vergeben werden. Die beantragten Projekte dürfen einen Förderbedarf von 3.000 Euro nicht überschreiten.
Gefördert werden Kooperationsprojekte in Kitas, Schulen und Einrichtungen der Jugendarbeit im Verbund mit (bezirklichen) Kultureinrichtungen, Künstlern und Künstlerinnen sowie Akteuren der Kulturwirtschaft.
Ab sofort stehen Interessierten alle Informationen und Antragsunterlagen auf der Internetseite des Bezirksamtes Spandau zur Verfügung.
Bewerbungsfrist in Spandau:
15. Dezember 2014 – 31. Januar 2015
www.berlin.de/ba-spandau/verwaltung/abt/bks/projektfonds.html

Sozial-Weihnachtsmarkt auf dem Földerichplatz

Am 6. Dezember veranstaltet der gemeinnützige Träger Goldnetz gGmbH zwischen 14 und 20 Uhr auf dem Földerichplatz einen Weihnachtsmarkt, der sich an alle Bewohner mit weniger als 900 Euro Monatseinkommen netto richtet. Angeboten werden Produkte aus den Goldnetz-Werkstätten, z.B. Weihnachtsartikel, Taschen, Schmuck und Holzspielzeug. Außerdem kann man hier handgefertigte Kinderkleidung und Woll- und Strickwaren erwerben, ebenso wie gebrauchte Bücher oder aufgearbeitete Fahrräder. Dazu gibt es ein musikalisches Bühnenprogramm und eine Tombola.
Wer hier kaufen möchte, sollte als Nachweis seiner Bedürftigkeit den Berlin-Pass oder den ALGII- bzw. Rentenbescheid oder eine Verdienstbescheinigung mitbringen, die Unterlagen gelten in Verbindung mit dem Personalausweis. us

Goldnetz Sozialmarkt Berlin,
Weihnachtsmarkt am Samstag, 6.12.,
14–20 Uhr, Földerichplatz, Bus 131, 136, 236
Mehr Informationen unter:
www.sozialmarkt-berlin.de

Senioreneinrichtungen suchen ehrenamtliche Unterstützung

Der Bezirksstadtrat für Soziales und Gesundheit, Frank Bewig, wirbt für das ehrenamtliche Engagement in den Spandauer Senioreneinrichtungen:
»Die Seniorenklubs und Treffpunkte sind wichtige Bestandteile der bezirklichen Seniorenarbeit und bieten den Spandauer Seniorinnen und Senioren ein vielfältiges Angebot an Freizeitmöglichkeiten, kulturellen und sportlichen Aktivitäten.«
Um dieses Angebot aufrecht zu erhalten, benötigt das ehrenamtliche Team des Seniorentreffpunktes am Haselhorster Damm 9 Verstärkung! Gesucht werden Menschen, denen es Freude macht, in quirligen Freizeitstätten für ältere Menschen beim Verkauf von Speisen und Getränken und bei Veranstaltungen mitzuhelfen. Spezielle Kenntnisse sind nicht erforderlich – was zählt, ist die Bereitschaft zum sozialen Engagement und etwas Zeit. Die ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer sind haftpflicht- und unfallversichert und erhalten eine geringe Aufwandsentschädigung.
Interessent/innen melden sich bitte bei Frau Förster, Tel. 90279-6112 oder bei Frau Geisthardt, Tel. 90279-6113.

Kreuzung als Baustelle

Bis zum 12. Dezember sollen die Arbeiten an der Baustelle auf der Kreuzung Adam-/Betcke mit der Pichelsdorfer Straße endlich abgeschlossen sein. Das teilte uns der Betreiber des Berliner Gasnetzes, die Netzgesellschaft Berlin-Brandenburg (NBB) auf Anfrage mit. Zum Erhalt der Versorgungssicherheit würden gegenwärtig das Gasverteilnetz erneuert und die Gasrohre ausgewechselt. Kompliziert seien die Arbeiten im Kreuzungsbereich, der in seiner Gesamtheit auf allen Seiten betroffen ist. Hier seien Baugruben auf den Fahrbahnen notwendig, da die Rohrleitungen Bögen enthalten und deshalb nicht auf anderem Wege ausgewechselt werden können. Dazu müsse in zwei Bauphasen vorgegangen und in die Ampelschaltung eingegriffen werden. Problematisch war die Situation an der Baustelle vor allem deshalb, weil die Behelfsbrücke der Heerstraße über die Havel bis in den November hinein für schwere LKW über 18 Tonnen Gesamtgewicht in Richtung City gesperrt war, die deshalb teilweise über die Pichelsdorfer Straße auswichen. Die Baustellenkreuzung wurde so für LKW mit Anhänger zu einer Engstelle. cs

Machbarkeitsstudie zur Umgestaltung Wilhelmstädter Geschäftsstraßen ist jetzt online

Die Machbarkeitsstudie »Aufwertung und Umgestaltung der Wilhelmstädter Geschäftsstraßen« des Büros LK Argus ist jetzt im Internet veröffentlicht. Im Auftrag des Bezirks Spandau haben die Verkehrsplaner Vorschläge zur Umgestaltung und Verkehrsberuhigung der Pichelsdorfer, Adam- und Weißenburger Straße ausgearbeitet. Dabei wurden auch mehrere Bürgerversammlungen und öffentliche Workshops durchgeführt. Der Abschlussbericht vom April 2014 ist inzwischen mit dem Bezirk abgestimmt und auf der Website des Bezirksamtes Spandau eingestellt. Man findet ihn bei »www.berlin.de/ba-spandau« unter der Meldung »Wilhelmstadt – Veröffentlichung einer Machbarkeitsstudie«.

B-Plan Götelstraße bald festgesetzt

Der Bebauungsplan 5-39 für das Gelände zwischen Götelstraße und »Alter Havel«, Feuerwache und Jugendclub steht nach rund acht Jahren Bearbeitungszeit nun kurz vor der förmlichen Festlegung. Die Bezirksverordnetenversammlung hat ihn bereits beschlossen.
Ein Bebauungsplan legt fest, mit welcher Nutzungsmischung das jeweilige Gebiet künftig bebaut werden kann. Die ursprüngliche Absicht des Bezirks, für dieses Areal ein »Allgemeines Wohngebiet« mit reiner Wohnbebauung festzulegen, musste nach einer Rechtsklage der landeseigenen Berliner Hafen- und Lagerhausgesellschaft (BEHALA), die den gegenüberliegenden Südhafen betreibt, aufgegeben werden. Begründung: Die beabsichtigten BEHALA-Aktivitäten würden schon aus Lärmschutzgründen einer reinen Wohnbebauung entgegenstehen. Ein Ausweisung als »Allgemeines Wohngebiet«, wie der Bezirk hier ursprünglich beabsichtigt hatte, hätte besondere Lärmschutzmaßnahmen erfordert – und in der Konsequenz die Aufgabe der BEHALA-Pläne für den Südhafen.
Der Kompromiss: Das Gelände wird nun als Mischgebiet ausgewiesen, in dem andere Anforderungen für den Lärmschutz gelten. So sind in Mischgebieten auch Gewerbe zulässig, die »wohnverträglich« sind.
Bauanträge für das Areal gibt es bereits, ein privater Investor will hier Reihenhäuser errichten. Der Uferweg ist – entsprechend der Sanierungsziele für die Wilhelmstadt – im Bebauungsplan als öffentlicher Weg ausgewiesen. Dafür müssen noch einige Grundstücke vom Bezirk bzw. dem Land Berlin angekauft werden.

Senioren-Tagesfahrten

Der Seniorenklub Lindenufer, eine Einrichtung des Bezirksamts Spandau, bietet noch Plätze für zwei Tagesfahrten an. Die Ausflüge führen am 10. Dezember nach Feldberg an der Landesgrenze zu Brandenburg bzw. am 11. Dezember ins märkische Wiesenburg. Bei beiden Tagesfahrten werden u.a. Mittagessen, ein weihnachtliches Kulturprogramm und eine Kaffeetafel geboten.
Die Kosten für die Fahrt nach Wiesenburg betragen 47 Euro pro Person. Die Ganztagesfahrt nach Feldberg ist für einkommensschwache Seniorinnen und Senioren ab 60 Jahren kostenfrei (Einkommensnachweise wie Grundsicherung, Wohngeld, Arbeitslosengeld II o.ä. sind dafür notwendig).
Zeit: jeweils von ca. 9 Uhr bis ca. 19 Uhr,
Abfahrt: Bushalteplatz Seegefelder Str./ Altstädter Ring
Die Karten für beide Fahrten gibt es montags, dienstags, mittwochs und freitags von 9.30–17.30 Uhr und donnerstags von 9.30–12.30 Uhr im Seniorenklub Lindenufer, Mauerstr. 10a, 13597 Berlin. Der Klub ist unter der Telefonnummer 33 60 76 14 zu erreichen.

TANJA SCHNITZLER

Das Zwei-Generationen-Team

Familie Schneider verschönert seit 30 Jahren Wohn- und Geschäftsräume

In der Weißenburger Straße 29, kurz vor der Schulenburgbrücke, findet sich der Laden »Schneider's Raumgestaltung«. Seit 1988 führt das Ehepaar Schneider dort ihr Dekorationsgeschäft – und seit vielen Jahren auch zusammen mit ihrem Sohn. In diesem Jahr feiert das Familienunternehmen sein 30-jähriges Jubiläum.

Am 1. Oktober 1984 gründeten sie ihre Firma: »Mein Mann lernte vorher im ›Kaufhaus Denninger‹ Dekorateur«, erzählt Frau Schneider. »Ich selbst bin gelernte Schneiderin – und das passte ja ziemlich gut zusammen.« Als Subunternehmer von Kaufhäusern verlegten sie Teppiche oder brachten die Gardinen an, die die Kunden dort erworben hatten. Der Sohn war damals noch klein.
Zuhause in der Wilhelmstadt (die Fischers wohnen seit über 40 Jahren in Spandau) wurden die Gardinen auf Maß genäht. Doch der Platz wurde allmählich knapp und der Sohn wurde größer.
Als sich unweit der Wohnung die Gelegenheit bot, einen eigenes Ladengeschäft aufzumachen, ergriffen deshalb die Schneiders die Chance. In der Weißenburger 29 kann man sich heute an über tausend Musterbügeln Gardinenstoffe aussuchen, man findet etliche Teppich-, PVC- und Laminatproben, dazu Jalousien, Rollos und Plissees, kurz: all das, was man braucht, um Räume auszustatten, seien es Geschäftsräume oder private Wohnungen. »Meine Männer fahren raus, bringen die Gardinen an oder verlegen die Fußbodenbeläge«, beschreibt Freu Schneider die Arbeitsteilung im Betrieb. »Ich kümmere mich um den Laden und schneidere hier in der Werkstatt Vorhänge auf Maß um, so dass sie auch perfekt passen.« Zudem wäscht sie auch Gardinen in einer extragroßen Waschmaschine und trocknet sie fachgerecht, damit keine unerwünschten Knitterfalten entstehen: »Innerhalb von 24 Stunden hängen wir Gardinen bei den Kunden ab und bringen sie dann frisch gewaschen höchstens einen Tag später wieder an.«
Das alles funktioniert ziemlich reibungslos, denn ihr Mann und ihr Sohn bilden ein harmonisch arbeitendes Team: »Ich höre häufig von den Kunden das Lob, dass alles so zügig und ohne Probleme verläuft. Meine Männer räumen zum Beispiel auch die Möbel weg und wieder zurück, wenn sie Bodenbeläge verlegen. Sie kennen die Tricks und Kniffe, die man braucht, wenn Schwierigkeiten auftreten. Sie haben die nötigen Werkzeuge, um auch im härtesten Beton Dübellöcher zu bohren, und sie wissen, wie man verhindert, dass beim Anbringen von Gardinenschienen der Putz großflächig von der Decke bröselt. Und natürlich machen sie am Schluss auch wieder sauber.«
Ein Familienbetrieb hat auch andere Vorteile. Denn er bringt die nötige Flexibilität auf, um auch in schwierigen Zeiten über die Runden zu kommen: »Wenn mal Schmalhans herrscht«, wie Frau Schneider formuliert.
Kritisch waren vor allem die 2000er Jahre, als die Arbeitslosenquote in Berlin die 20-Prozent-Marke überschritt. »Ganz schlimm war es nach der Einführung des Euro. Ab etwa 2007 wurde es dann aber langsam wieder besser.« Derzeit gebe es Monate, in denen der Laden brummt, aber auch solche, in denen Flaute herrscht: »Im August zum Beispiel kamen kaum Aufträge – wahrscheinlich wegen der Sommerferien.« Ein generelles Wechselspiel von guten und schlechten Monaten kann sie aber nicht erkennen. »Früher war es mal so, dass vor allem vor Weihnachten viel zu tun war. Da haben die Kunden gesagt: Das machen wir, wenn das Weihnachtsgeld kommt. Heute bekommt aber kaum noch jemand Weihnachtsgeld. In diesem November hatten wir allerdings trotzdem gut zu tun. Das hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass man es sich in der dunklen Jahreszeit zuhause gerne gemütlich macht. Aber verlassen kann man sich darauf nicht.« Deshalb sei es auch nahezu unmöglich, länger in Urlaub zu gehen: »Das schaffen wir höchsten mal zwei Wochen im Jahr.«
Nach dreißig Jahren Geschäftstätigkeit profitiert die Familie Schneider in erster Linie von dem guten Ruf, den sie sich bei ihren Kunden erworben hat. Viele Aufträge kommen aber auch auf Vermittlung von befreundeten Kleinunternehmern in anderen Gewerken, die mit der Verschönerung von Wohnungen zu tun haben: von Malerbetrieben etwa oder Fliesenlegern. »Die empfehlen uns ihren Kunden, und wir machen das umgekehrt genauso.« In dieser Hinsicht arbeiten die Schneiders ganz modern: in »Netzwerken«, in denen sich kleine Unternehmen gegenseitig unterstützen. Noch funktionieren diese aber ausschließlich analog: »Im Internet sind wir noch nicht, das nehmen wir aber jetzt in Angriff«, meint Frau Schneider.
Wenn das gut klappt, sollte es auch in den nächsten 30 Jahren genug zu tun geben. Denn auf Fachleute, die einem gekonnt beim Einrichten helfen, wird man wohl auch in Zukunft nicht verzichten können. cs

Schneider's Raumgestaltung
Weißenburger Straße 29, 13595 Berlin, 030-362 35 12

Patchwork, Kreativität und Kommunikation

Das neue »Quiltkorb« in der Adamstraße ist mehr als nur ein Geschäft

TANJA SCHNITZLER

Manchmal, wenn Susann Fischer-Popiel abends von der Arbeit kam und keine Lust hatte zu kochen, lief sie durch die Adamstraße, weil es dort ein Döner-Restaurant gibt, das auch prima vegetarische Gerichte anbietet. Immer wieder sah sie auf dem Weg dorthin den ehemaligen Optiker-Laden, in dem wellenförmige Folien mit dem Logo »Wilhelmstadt bewegt« signalisierten, dass der Laden leer steht und angemietet werden kann.

Seit kurzem sieht man nun im Schaufenster statt der Folie phantasievolle Patchwork- und Quiltarbeiten, darunter – passend zur Jahreszeit – auch selbstgenähte Weihnachtskalender: Mitte November eröffnete Susann Fischer-Popiel hier ihr erstes eigenes Geschäft, den »Quiltkorb«. Und die lange geschlossene Ladentür steht nicht mehr still: Ständig kommen Besucher herein, oft Bekannte oder Kursteilnehmerinnen, sie umarmen Susann Fischer-Popiel, stellen kleine Mitbringsel auf den Tisch, trinken gern eine Tasse Tee mit, suchen passende Stoffe oder Reißverschlüsse oder einen Rat für ihre Handarbeiten. Susann Fischer-Popiel ist also immer in Bewegung, und das mit ausgesprochen guter Laune.

Dazu gibt es auch allen Grund. Denn das neue Geschäft in der Adamstraße ist bezaubernd ungewöhnlich und einladend gemütlich: im Laden hängen zahlreiche Stoffmuster, geordnet nach Farben, Material und Motiven, außerdem Beispiele kreativer Nähkunst: Taschen, Quilt-Decken, Etuis, Stofftiere ...

Man kann hier durchaus fertige Produkte kaufen, aber vor allem auch Zubehör für die eigene Handarbeit. Eine Hauptrolle spielen die Näh-, Patchwork- und Quiltkurse, die Susann Fischer-Popiel schon seit Jahren anbietet – nun erstmals im eigenen Laden. »Das ist wie ein kleines Wunder. Mit jedem Morgen, an dem ich die Tür aufschließe«, sagt sie, »fühle ich mich hier mehr zu Hause.«

Die Erfurterin ist das, was man »geerdet« nennt: praktisch veranlagt, mit beiden Beinen im Leben stehend. Mit ihrer offenen, fröhlichen, unkomplizierten und warmherzigen Art strahlt sie ansteckende Lebensenergie aus. »Man muss immer etwas haben, worauf man sich freuen kann« und »Für jedes Problem gibt es eine Lösung« sind zwei ihrer Lebensmaximen – nicht nur beim Nähen.

In der DDR hatte sie als gelernte Herrenmaßschneiderin gearbeitet, doch »nach der Wende war das für den Markt ja völlig uninteressant«, sagt sie. Die Leute kauften ihre Garderobe nun bei großen Ketten, genäht wurde jetzt in China oder Indien. Susann Fischer-Popiel sattelte um, machte einen Abschluss als Physiotherapeutin und ging schon 1990 in die Selbstständigkeit. Das Nähen blieb ihr Hobby. Eher per Zufall entdeckte sie dann das Quilten (»quilt«: engl. für Steppdecke, steppen), eine dem Patchwork verwandte, ursprünglich aus China stammende Technik, mit der Decken, Wandbehänge, aber auch Kleidung und Accessoires hergestellt werden. Bei der künstlerischen Gestaltung mit unterschiedlichen Mustern, Farben, Stoffen sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt. Genäht wird sowohl mit der Maschine als auch von Hand. Ein gediegener Wandteppich kann schon mal bis zu einem Jahr Arbeit bedeuten.

»Als ich die erste Patchwork-Zeitschrift entdeckte, war's passiert. Wenn man einmal damit anfängt ...«, lacht Susann Fischer-Popiel. Bald begann sie, an unterschiedlichen Orten Kurse zu geben – bis sie beschloss, wieder etwas Neues zu beginnen: mit ihrem ersten eigenen Laden.

Der Umbau der Räume in nur fünf Wochen war in jeder Hinsicht ein enormer Kraftakt: Bei den Arbeiten fanden sie u.a. Zeitungstapeten von 1939. Auch finanziell war die Familie auf sich gestellt, denn »keine Bank würde so etwas finanzieren«, sagt sie. »Ohne die große Unterstützung der Familie und vieler Freunde hätten wir das nicht geschafft.« Und: »Das größte ›Kapital‹ sind ohnehin die treuen Kunden, die mir hierher gefolgt sind.« Ihre offenen Kurse sind inzwischen mit ca. 100 Teilnehmern bis Weihnachten fast ausgebucht.

Handarbeiten wie Nähen, Stricken oder Quilten, aber auch Initiativen wie Repair-Cafés erleben seit einigen Jahren ein Revival – eine Art Gegenbewegung zur Massenwarenwelt und Wegwerfgesellschaft, zur immer stärkeren Beschleunigung. Susann Fischer-Popiel sieht in der Nachfrage und im Erfolg ihrer Kurse auch wesentliche gesellschaftliche und soziale Gründe: »Viele leben allein, und hier entstehen neue soziale Kontakte und Kommunikation. Bei kreativer Arbeit tauscht man sich aus, hilft sich gegenseitig, auch im Alltag. Und gerade Frauen sind sehr solidarisch.«

Den Ort findet Susann Fischer-Popiel ideal: »Wir sind ja kein Geschenkartikelladen, der von Laufkundschaft lebt und unbedingt in Berlin-Mitte teure Mieten zahlen muss.« Die Adamstraße schätzt sie nicht nur wegen der freien Parkplätze für ihre Kursbesucher, sondern vor allem wegen des schönen Blicks auf den Föderichplatz gegenüber – und wegen der freundlichen Nachbarn.

In der Tat entwickelt sich hier allmählich wieder eine besondere Landschaft kleiner individueller Geschäfte, die auch an die Handwerkstraditionen der Wilhelmstadt anknüpfen: Da sind der Hutmacherladen, das neue Obst- und Gemüsegeschäft mit italienischen Spezialitäten, das »Blümchen«, der Laden mit erzgebirgischer Handwerkskunst, der Schuhmachermeister um die Ecke in der Pichelsdorfer ... Und der »Quiltkorb« ist da eine hochwillkommene Bereicherung. *us*

»Quiltkorb«, Adamstraße 13, 13595 Berlin,
Tel./Fax: 030-39 83 19 41
Mo, Do, Fr 10–13 und 15–18 Uhr, Sa 10–13 Uhr,
Di + Mi geschlossen (wegen Kursen)
Mehr zu den Angeboten und Kursen
im Internet unter: www.quiltkorb.de
oder direkt im Laden

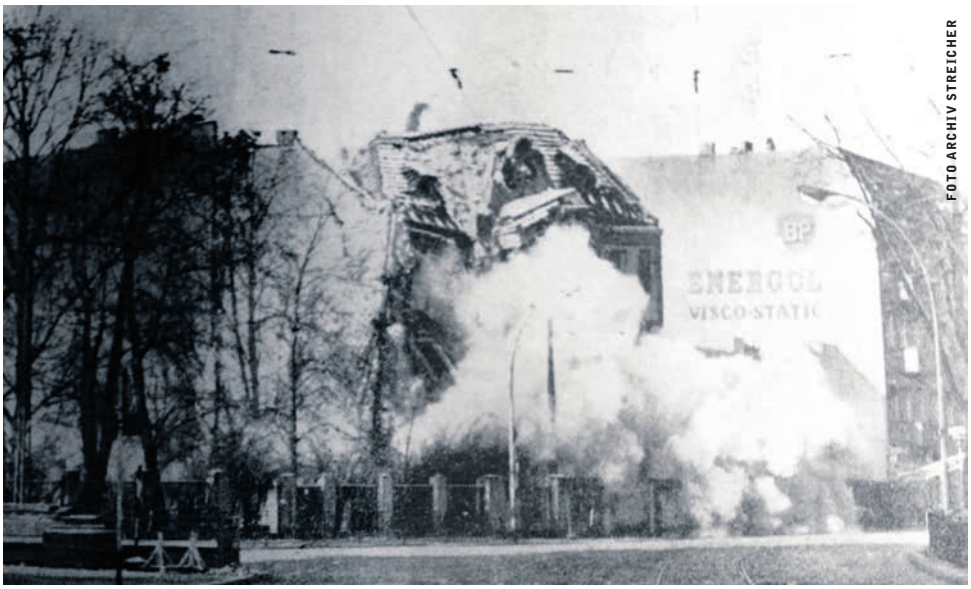

FOTO ARCHIV STREICHER

Augen zu und durch die 60er

Aufgehoben, aufgeschoben und verworfen – Teil III

Es gibt wohl kaum ein Thema, das über Jahrzehnte hinweg die Gesprächsrunden an den Stammtischen so sehr dominiert hat wie das des Straßenverkehrs. Durchgangsverkehr, ungehinderter Verkehrsfluss, unendliche Staus, lahme Ampelschaltungen und clevere Schleichwege, nervtötender Verkehrslärm oder lange Parkplatzsuche waren und sind immer noch gute Stichworte für aufgeregte Debatten.
In diesem dritten Teil der WILMA-Serie »Aufgehoben, aufgeschoben und verworfen« begeben wir uns auf die Suche nach Spuren, die von ad acta gelegten Planungen im heutigen Stadtbild blieben.

»Rin in die Kartoffeln – raus aus die Kartoffeln«, so würden Stammtischstrategen die Verkehrsplanung der letzten sechs Jahrzehnte zusammenfassen, die vom früheren Ziel der »autogerechten Stadt« bis hin zum heutigen Leitbild der Verkehrsberuhigung und fahrradgerechten Stadt eine äußerst wechselhafte Geschichte hat.
Ein besonders anschauliches Beispiel dafür ist die Pichelsdorfer Straße: Noch Mitte der 80er Jahre wehrte sich die Interessengemeinschaft Wilhelmstadt e.V. gegen die geplante Verkehrsberuhigung und rigorose Verbannung des Kfz-Verkehrs aus der Straße, und nur wenige Jahre zuvor standen vollkommen gegensätzliche Pläne auf der Tagesordnung für das »Rückgrat der Wilhelmstadt«.

»Autogerechte« Pichelsdorfer

Auf der Ostseite der Pichelsdorfer stößt man immer wieder auf »Sprünge« in der ansonsten geschlossenen gründerzeitlichen Bauflucht – wie zum Beispiel bei den Neubauten in Höhe des Metzer Platzes. Hier haben nicht Bauherren zugunsten einer Platz- oder Vorgärtenfläche großzügig darauf verzichtet, den knappen und teuren Baugrund voll auszunutzen, sondern sie folgten damit der Maßgabe einer noch bis in die 70er Jahre hinein geplanten Verbreiterung der Pichelsdorfer Straße auf die autobahnähnliche Dimension von 30 Metern.
Besonders deutlich wird das zwischen der Wachenheimer Straße und Betckestraße. Man stelle sich vor: Alles was nördlich davon und näher an dem Straßenverlauf liegt, sollte damals ein Opfer von Abrissbirnen und Spitzhacken werden.
Das gleiche Bild zeigt sich mancherorts auf der Klosterstraße – so am Hochhaus des Jugendamtes oder am Ziegeleihof vor der Sedanstraße und natürlich an der Wilhelmstraße, wo ab Februar 1965 die Wohnhäuser der Nummern 1 bis 5 mit Seitenflügel und Gartenhaus weggesprengt und abgetragen wurden (siehe Foto), um die Straße fit zu machen für die Verkehrsströme einer autogerechten Metropole und für das Hochhaus Ecke Seeburger Straße.
Da solche Hauptstraßen für Fußgänger und für ein ruhiges Wohnen als verloren galten, wurden gerne »zum Ausgleich« für die Seitenstraßen verkehrsberuhigende Baminseln, Aufpflasterungen und Verengungen wie z.B. 1977 für die Weißenburger Straße entworfen.
Sicherlich: Spandau wäre ohne Altstädter Ring nicht mehr vorstellbar, ebensowenig wie der heutige Verkehr in den engen Straßen der Altstadt. Und Kloster-, Gatower und Wilhelmstraße waren schon früher ein Nadelöhr. Das stellte auch die Zeitung »Telegraf« bereits Ende der 50er Jahre fest und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, dass die Fortsetzung der »Schnellstraße« als Nord-Süd-Verbindung bald vorankommt.
Es mag zynisch klingen: Aber für Stadt- und Verkehrsplaner war die Situation mit zahlreichen Ruinengrundstücken und oft nur notdürftig geflickter Stadtstruktur nach dem Krieg ein gutes Feld, um die Vision einer modernen Stadt mit (auto)mobilen Bürgern auch mit breiten Magistralen zu unterstützen und die Produkte einer scheinbar ewig boomenden Autoindustrie massenhaft aufnehmen zu können.

Fly over und Deep under

Augen zu und durch: Als gäbe es keine Teilung und keinen Mauerbau, sahen die Verkehrsplaner der 60er Jahre für die B2 in Spandau Gigantisches vor und packten dabei die ganze verkehrstechnische Palette von Kreiseln und kreuzungsfreiem Fly Over oder Deep Under (Überbrückung bzw. Unterführung) quer durch Spandau aus. Als Entlastung für Altstädter Ring und Klosterstraße sollte die Bundesstraße auch noch den Schnellanschluss an Oranienburg und Potsdam ermöglichen.
Bis 1984 war laut Flächennutzungsplan vorgegeben, die Potsdamer Chaussee – den Grenzstreifen gleich einbeziehend – auf eine Breite von 48 Meter auszubauen, um dann ab Karolinenhöhe ein Stück weiter westlich am Langen Becken kreuzungsfrei unter der Heerstraße die B5 zu queren. Zwischen den Wohnriegeln am Blasewitzer Ring und den »Smut Barracks« ging die Piste weiter über die Kolonie Hasenheide, schnitt knapp entlang der Grundschule am Birkenhain parallel zum Päwesiner Weg bis zum Bullengraben, wo sie dann als Schnellstraße auf Stelzen (ungefähr auf Höhe der dritten Wohnetagen) auf anderthalb Kilometern Länge die Nauener und die Altonaer Straße, die Bahnanlagen sowie die Zeppelinstraße unter sich lassen sollte.
Das Stadion am Askanierring hätte einem riesigen Verkehrskreisel, ähnlich dem Falkenhagener Platz, zum Opfer fallen sollen, um dort die Verkehrsströme in Richtung Falkensee, Altstadt, Charlottenburg oder Oranienburg zu verteilen.
Heute profitieren auch Kinder und Jugendliche von den damaligen Plänen. Denn der nur wenige Meter lange Reclamweg in der Ostkurve des Blasewitzer Rings in der Großsiedlung Heerstraße musste in den 70er Jahren als Zufahrt zur geplanten B2 vierspurig angelegt werden. Übrig blieben dann viel Platz für den Anwohnerparkverkehr auf der einen Seite – sowie ein Spielplatz und zwei Basketballfelder auf der Gegenspur.

Thomas Streicher

Adressen

Bezirksstadtrat für Bauen, Planen, Umweltschutz und Wirtschaftsförderung
Carsten-M. Röding
Bezirksamt Spandau von Berlin
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Tel. 030 - 90 279 - 22 60
baustadtrat@ba-spandau.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Carl-Schurz-Straße 2/6, 13597 Berlin
Sprechzeiten: dienstags und freitags 9–12 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung

Amtsleiter:
Markus Schulte, Tel. 030 - 90 279 - 35 72
markus.schulte@ba-spandau.berlin.de

Gruppenleitung Sanierung/ Planungsrechtliche Beurteilung:
Doris Brandl, Tel. 030 - 90 279 - 31 64
doris.brandl@ba-spandau.berlin.de

Bearbeiterinnen und Bearbeiter für das Förderprogramm »Aktive Zentren Berlin«

Kerstin Schröder, Tel. 030 - 90 279 - 35 73
kerstin.schroeder@ba-spandau.berlin.de

Jörg Rinke, Tel. 030 - 90 279 - 3568
joerg.rinke@ba-spandau.berlin.de

Prozesssteuerung und Sanierungsbeauftragter
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement (KoSP)
Schwedter Straße 34A, 10435 Berlin
www.kosp-berlin.de
Andreas Wilke, Tel. 030 - 330028 - 36
wilke@kosp-berlin.de
Linda Tennert-Guhr, Tel. 030 - 330028 - 30
tennert-guhr@kosp-berlin.de

Geschäftsstraßenmanagement
Nadine Ranft / Torsten Wiemken,
Tel. 030 - 30 12 46 97 bzw. 0178 - 352 38 01
gsm@wilhelmstadt-bewegt.de
Öffnungszeiten Büro Adamstraße 39 (Stadtteilladen) Di und Mi 10–13 Uhr
die raumplaner / LOKATION:S
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
www.die-raumplaner.de

Stadtteilvertretung Wilhelmstadt
Sprecher: Peter Mabbett,
Michael Henkel, Michael Braun
Öffentliche Sitzung:
jeder 3. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
Stadtteilladen Adamstraße 39
www.stv-wilhelmstadt.de

Beratungs- und Freizeitangebote im Stadtteilladen Adamstraße 39

Jeden Montag 10–12 Uhr – Integration:
Asja Kuhn spricht Russisch, Englisch und Deutsch und dolmetscht auch bei anderen Beratungen.

Jeden Montag 12–14 Uhr – Pflege:
Lars Naffin berät zu Fragen bei der Pflegeversicherung, Pflegestufen und -leistungen.

Dienstag 17–19 Uhr – Schachgruppe
für Anfänger, Fortgeschrittene & Interessierte

Jeden 2., 3. und 4. Mittwoch im Monat, 15.–17.30 Uhr – Sozialsprechstunde:
Volkmar Tietz berät zu Fragen rund ums Alter und Pflege (u. a.. Pflegestufen, Betreuungsrecht, Erbangelegenheiten). Die Rechtsanwältin Constanze Martens berät zu Sozialrecht, Hartz IV und Rente.

Jeden Donnerstag, 14.30–16.30 Uhr – Basteln:
für alle – Kinder, Eltern, Großeltern

jeden Donnerstag 17 Uhr – Beratung und Hilfe:
zu Fragen rund um Computer, Handy, Software

Jeden 2. Donnerstag im Monat, 17.30–20 Uhr – Repair-Café:
kostenlose Reparatur von Elektro- und Haushaltsgeräten

Jeden Freitag, 10–12 Uhr – Kiezsprechstunde:
Volkmar Tietz

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
WILHELMSTADT bewegt
Spandau
be Berlin Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
ffi

Ihr Wilhelmstädter Adventskalender

30.11

17.00 EIN HUTMACHERCOCKTAIL FÜR EINE CENT-SPENDE FÜR KREBSKRANKE KINDER
Hutladen Schimo
Adamstr. 16
T.: 0175 725 022 9

16:30 FEURIGES ZUM ADVENT: LESUNG AM FEUER MIT PUNSCH UND GEBÄCK
Plan B, Brüderstr. 47
T.: (030) 331 555 5

13:30–17:00 BASAR „SELBST GEBASTELT SELBST GEBACKEN SELBST GESUNGEN"
Ev. Melanchthon-Gemeinde
Pichelsdorfer Str. 79
T.: (030) 339 369 010

17.00 SÜSSE WEIHNACHTEN
Pichelsdorf Apotheke
Pichelsdorfer Str. 120
T.: (030) 332 200 7

17.00 INNENANSICHTEN DES HEISSEN LADENS IN DER KALTEN WEIHNACHTSZEIT
Sauberland
Adamstr. 17
T.: (030) 362 151 3

17.00 VIELE ÜBERRASCHUNGEN ZUM NIKOLAUS
Gesundheitspraxis Wilhelmstadt
Weißenburger Str. 42
T.: (030) 339 391 72

17.00 WEIHNACHTSDÜFTE
Teeladen
Weißenburger Str. 13
T.: (030) 361 851 3

17:00 ADVENTSSINGEN IM WILHELMSTÄDTER HINTERHOF
Weinladen Berndt
Metzer Str. 2
T.: (030) 332 435 0

15.00/16.30/18.00/23.00 FESTLICHE GOTTESDIENSTE
Melanchthon-Kirche
Melanchthon-Platz 1
T.: (030) 339 369 010

10.30 ADVENTLICHER FAMILIENGOTTESDIENST
Evangelisch-freikirchliche Gemeinde
Baumertweg 2
T.: (030) 437 285 59

17.00 ENGELMUSIKANTEN AUS DEM ERZGEBIRGE
ErzgebirgischeVolkskunst Münzberg
Adamstr. 49
T.: (030) 362 612 8

18.00 JUGEND-KONZERT ¡FELIZ NAVIDAD!
Melanchthon-Kirche
Melanchthon-Platz 1
T.: (030) 339 369 010

17.00 WEIHNACHTS-POPCORN
S.O.S. Outdoor Security
Pichelsdorfer Str. 57
T.: (030) 680 768 47

16.00/21.30 KRIPPENANDACHT CHRISTMETTE
St. Wilhelm
Weißenburger Str. 9-11
T.: (030) 363 205 5

16.00 CHRISTVESPER
Evangelisch-freikirchliche Gemeinde
Baumertweg 2
T.: (030) 437 285 59

11.00–13.00 WINTERPFLEGE FÜR STRAPAZIERTE HÄNDE
Barbor Beauty Spa
Pichelsdorfer Str. 99
T.: (030) 332 133 9

17.00 ADVENTS-KALENDERTÜR ÖFFNEN & GENÜSSLICH PROBIEREN
Elli Lakritze & mehr
Wilhelmstr. 156a
T.: (030) 347 177 01

17.00 EIN HEISSER TEE IN DER KALTEN JAHRESZEIT
Hohenzollern-Apotheke
Pichelsdorfer Str. 101
T.: (030) 331 844 7

17.00 HAUTMESSANALYSE UND INDIVIDUELLE HAUTTYPBERATUNG BEI WEIHNACHTLICHEM FLAIR
BerlinApotheke Spandau
Klosterstr. 34/35
T.: (030) 337 759 410

17.00 KOSTENLOSE FUSSDRUCKMESSUNG
Hartmann Schuhhaus Orthopädie
Pichelsdorfer Str. 132
T.: (030) 351 718 0

17.00 CHRISTMAS SONGS AND COOKIES
Brillenhaus
Pichelsdorfer Str. 63-65
T.: (030) 361 540 0

15.30 ADVENTS-NACHMITTAG
St. Wilhelm
Weißenburger Str. 9-11
T.: (030) 363 2055

17.00 HERZHAFTE GENÜSSE IN DER WEIHNACHTSZEIT
Melanchthon-Apotheke
Pichelsdorfer Str. 61
T.: (030) 362 205 0

15.00–17.00 GENUSS-FÜHRUNG MIT VERKOSTUNG
Schoko-Engel
Pichelsdorfer Str. 85
T.: 0174 971 579 8

16.00 LIEDERSINGEN FÜR ALLE
Melanchthon-Kirche
Melanchthon-Platz 1
T.: (030) 339 369 010

17.00 WEIHNACHTS-FIGURENQUIZ UND ZUCKERWATTE
Juwelier Foryta
Pichelsdorfer Str. 75
T.: (030) 361 038 3

17.00 BEI UNS IST HEUT' SCHON WEIHNACHTEN
Wüstenrot Bausparkasse
Pichelsdorfer Str. 148
T.: (030) 333 084 21

17.00 MIT OBST WEIHNACHTLICHE DEKORATIONEN ZAUBERN – FÜR KINDER
Weight Watchers
Pichelsdorfer Str. 121
T.: (030) 311 650 81